

Das Geheimnis der Inka-Bausteine

Autor(en): **[s.m.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1943)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988655>

Nutzungsbedingungen

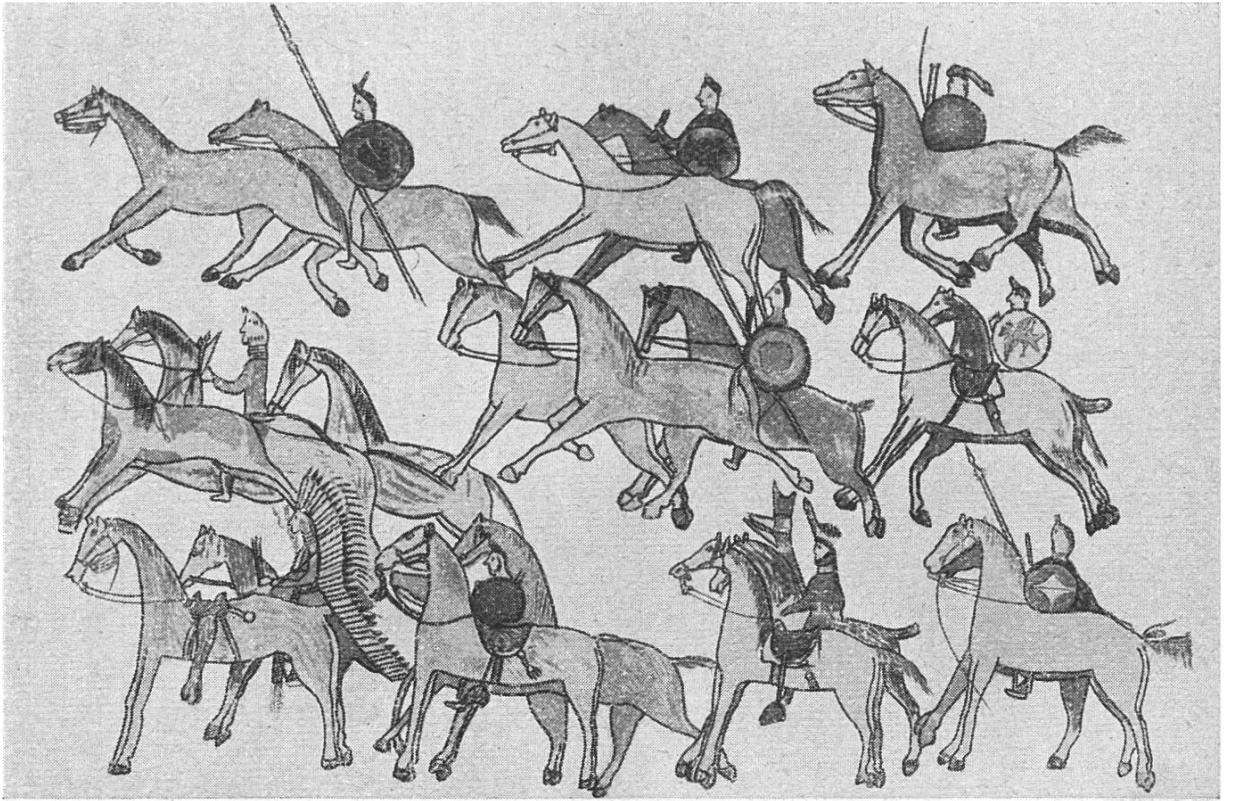
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



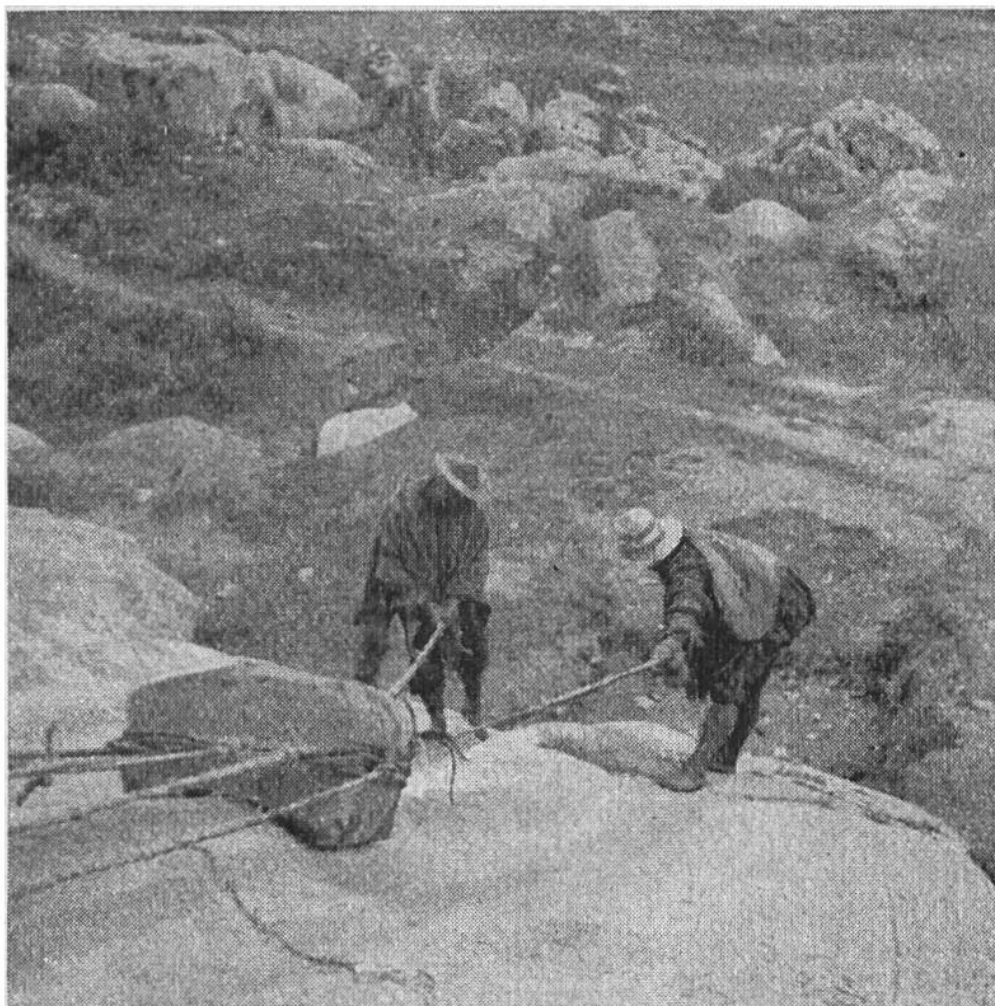
Indianerzeichnung. Rothäute vom Stamme der Dakota (Sioux) führen nach beendigtem Kampfe die erbeuteten Pferde nordamerikanischer Kavalleristen mit sich fort. Die Darstellung ist von grosser Naturtreue und zeugt von scharfer Beobachtungsgabe.



Der Rodadero (Rutschbahn) in der Nähe Cuzcos im heutigen Peru sieht wie ein erstarrter Fluss oder wie erkaltete Lava aus. Ursprünglich wohl durch eine Gletscherabschürfung entstanden, erhielt diese Felspartie dadurch solch tiefe Furchen, dass sie und die riesigen Blöcke, welche die Inka auf ihr zu Tal gleiten liessen, sich gegenseitig abschliffen.

DAS GEHEIMNIS DER INKA-BAUSTEINE.

Im heutigen Peru lebte von 1000 bis 1500 n. Chr. ein mächtiges Herrschervolk, die Inka, die sich stolz „Söhne der Sonne“ nannten. Sie besaßen ein wohlgeordnetes, durch Unterwerfung fremder Stämme ständig wachsendes Reich, in dem allein Angehörige des Inka-Stammes die wichtigen Beamtenstellen innehatten. Überall in ihrem Staate, besonders an den Grenzen, liessen die Inka Tempel, Paläste und Zitadellen, meistens zu einer starken Verteidigungsanlage vereint, bauen. Diese Anlagen waren Stützpunkte für neue Eroberungen, aber auch uneinnehmbare Festungen im Fall eines feindlichen Angriffes. Im Frieden dienten sie als Garnison und Sitz des Verwalters zur Kolonisation der unterworfenen Stämme.



Um ganz sicher zu sein, dass die transportierten Blöcke und der Rodadero sich gegenseitig abschliffen, liessen Forscher einen grossen Stein den Rodadero hinabrutschen. Ihre Annahme wurde durch diesen praktischen Versuch bestätigt und das Rätsel des Rodadero gelöst.

Die Bauten der Inka sind aus grossen Blöcken ohne Bindemittel, wie etwa Mörtel, aufgeführt. Sie geben den Forschern, was ihre Entstehung anbelangt, noch manches Rätsel auf. Dennoch gelingt es, durch unermüdliche Arbeit Schritt für Schritt in das Geheimnis der altperuanischen Bauweise und vor allem des Bausteintransportes einzudringen.

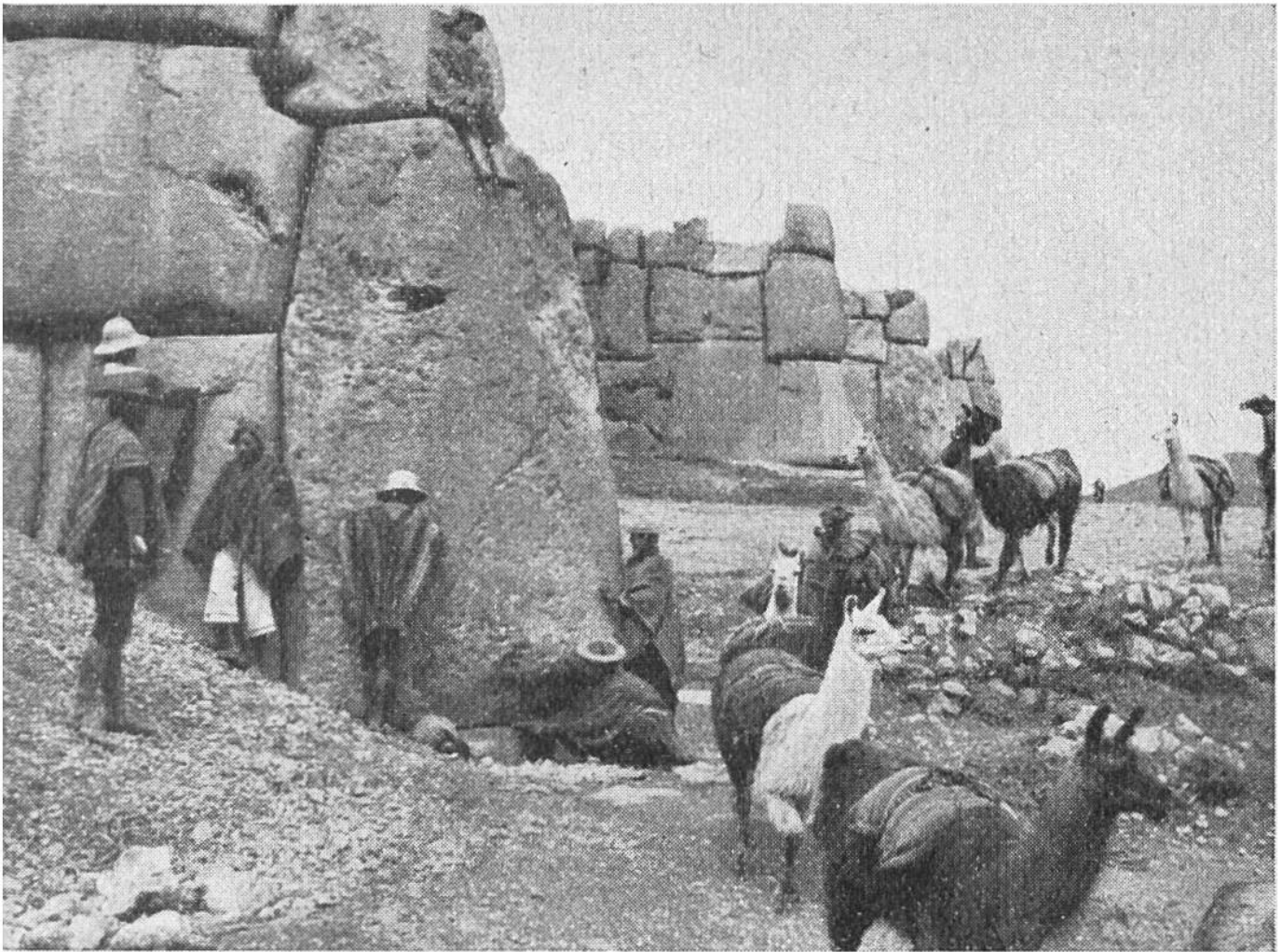
Erst kürzlich wurde die Antwort auf die Frage nach dem Gebrauch, den die alten Peruaner von dem in der Nähe der ehemaligen Hauptstadt Cuzco gelegenen Rodadero (Rutschbahn) machten, gefunden. Die eigenartige Felspartie, die wahrscheinlich während der Eiszeit durch Gletscherabschürfung entstand, wurde von den Inka als Gleitbahn benutzt, auf der sie die gewaltigen Steine für ihre Bauten nach Cuzco

beförderten. Diesen Schluss zog man aus der Feststellung, dass die äussere Form verschiedener Blöcke der ob Cuzco gelegenen Festung Sacsahuaman in die Furchen des Rodadero passt. Solche Gleichheit der Gestalt konnte nur durch gegenseitiges Abschleifen beim Transport des Steines auf der Gleitbahn entstehen. Ein praktischer Versuch bestätigte diese Annahme. Damit wurde die Behauptung der Eingeborenen, ihren Vorfahren habe diese Rutschbahn zum Vergnügen gedient, hinfällig.

Der Rodadero ist aber nur eine einmalige Erscheinung. Überall sonst im Lande musste man sich ohne Gleitbahn behelfen, und auch bei Cuzco stellte sie nur ein Teilstück des Transportweges dar. Es ist immer noch rätselhaft, wie es die Inka zustande brachten, riesige Blöcke von 3 m Durchmesser trotz grösster Geländeschwierigkeiten vom oft Kilometer weit entfernten Steinbruch an Ort und Stelle zu schaffen. Ja, selbst die modernsten Hilfsmittel könnten diese Aufgabe kaum bewältigen.

Ebenso erstaunlich und bewunderungswürdig ist die Bauweise der Inka. Auf Grund von mathematischen Berechnungen und unter Anwendung von bautechnischen Grundsätzen, wie des Stützbalken- und Gegendruckprinzips, liessen die Bauleiter die einzelnen Blöcke behauen und ohne Bindemittel zu dauerhaften Mauern zusammenfügen, welche Erdbeben und sogar der Zerstörungswut der Spanier standhielten. Heute noch kann man kaum eine Messerschneide zwischen die Fugen schieben — der beste Beweis für die genauen Berechnungen der Techniker und die präzise Arbeit der Steinmetze. Wahrscheinlich kannten die Inka nur ganz einfache Werkzeuge, wie Hebebaum und Hanfseil, Steinbeil und Meissel. Wie sie mit so primitiven Hilfsmitteln die gigantischen Bauten errichteten, können sich die Forscher nur damit erklären, dass ihnen ein Heer von Arbeitern und unermesslich viel Zeit zur Verfügung standen.

Grossartig und mächtig sind die Tempel, Paläste und Festungen der Inka. Weder Skulpturen noch Ornamente unterbrechen die einfachen Linien oder mildern den wuchtigen



Eine Lamakarawane zieht am Tor der Festung Sacsahuaman ob Cuzco vorbei. Wenn man die ungeheuer grossen Steine mit den davorstehenden Eingeborenen vergleicht, kommt einem zum Bewusstsein, was es heisst, solche Blöcke mit den allereinfachsten Hilfsmitteln zu befördern und ohne Mörtel zu gewaltigen, dauerhaften Mauern zusammenzufügen.

Eindruck dieser strenggehaltenen Zweckbauten. Schöpferische Begabung, gepaart mit planmässiger Gestaltungskraft, schuf der Eigenart einer jahrhundertealten Kultur ein unvergängliches Denkmal. Es ist, als wollten diese Bauten, Sinnbild des nie ruhenden Menschengestes geworden, ihre Bewunderer zur aktiven Mitarbeit an den Werken der eigenen, neuen Kultur anspornen.

Kleinlebewesen und Ackererde. Ein Kubikzentimeter fruchtbarer Ackererde enthält bis zu 100 000 Kleinlebewesen; in 1 cm³ Waldboden befinden sich sogar bis zu 300 000. In einem Gramm Tonerde sind schon bis zu 100 Millionen Bakterien nachgewiesen worden.